

und die Lage der bedrängten Christen der Türkei in hohem Grade verbesserte, konnte ihm bei unbefangener Betrachtung nicht entgehen, wenn die Bestimmungen des Congresses auch den türkischen Vandalen nicht genügt. Die schweren Forderungen an unser Volk erscheinen durch eine derartige Enthüllung, sollte sie sich auch nicht im vollen Maße befähigen, glänzend gerechtfertigt.

Unter der Unzahl von Römungen giebt es in Preußen auch ein Häuflein loyaler katholischer Priester. Die ehrenvolle Auszeichnung, welche sich der bekannte Domprobst Holzer in Trier bei seiner in diesen Tagen stattgehabten achtzigsten Geburtsstagsfeier seitens des Kaisers zu erfreuen hatte (es ist dem Jubilar durch den Oberpräsidenten der Rheinprovinz die zweite Classe des königlichen Hausordens von Hohenzollern überreicht worden), wird in ultramontanen Kreisen mit sehr gemischten Empfindungen aufgenommen. Es ist in Preußen bekannt, wie der greise Prälat stets im Sinne der Versöhnung zwischen Staat und Kirche gewirkt und wie er noch bei der Verathung des Vatikaner Friedensgesetzes im Herrenhause in diesem Geiste gesprochen. Damals ergingen literale Blätter sich zum Theil in wenig würdigen Bosheiten gegen den weichen Mann, während von anderer Seite der Versuch gemacht wurde, aus ganz äußerlichen Gründen zu beweisen, Holzer habe nicht, wie doch thatsächlich geschah, für die Vorlage gestimmt. Auf die weinische Bevölkerung kann es nicht anders als einen guten Eindruck machen, wenn ihr an einem lebenden Beispiel, wie das Verhältniß zwischen Holzer und dem Staate ist, die Möglichkeit der Versöhnung und des aufrichtig guten Einverständnisses gezeigt wird. Gerade jetzt, wo das Dombaufest vor der Thüre steht, wird dies Beispiel nicht verloren sein.

Die „Nationalzeitung“, welche als das leitende Organ der SeceSSIONisten gelten kann, erhält die Aufschrift eines namhaften Politikers, welcher die Gefährlichkeit einer Spaltung der liberalen Partei dem Particularismus gegenüber wie folgt parirt:

„Die geschichtliche Voraussetzung der national-liberalen Partei war also zerfallen. Sie mußte der Zerfetzung anheimfallen. Dieser Proceß ist jetzt eingetreten, und die Dinge werden sich demgemäß weiter entwickeln. Damit scheint die Signatur der Austritts-Erklärung gekennzeichnet. Sie kann in meinen Augen wesentlich nur einen negativen Zweck haben, nämlich den Zweck eines Wahnrufs an die liberalen Männer, festen Fuß gegen die im Auge befindliche Reaction zu fassen, und in dieser Pflicht sich selbst nicht durch die unermesslichen Verdienste des Reichskanzlers beirren zu lassen. Zu positiver Wirksamkeit im liberalen Sinne wird es zunächst an Gelegenheit fehlen. Daß die Hannoveraner und die Süddeutschen so lebhaft der Auslösung der Partei entgegengetreten, ist begreiflich. Sie verdanken dem Kanzler noch mehr als wir, nämlich die Lösung von einem verderblichen und ohnmächtigen Particularismus und mögen deshalb um so sehr von ihm lassen.“

„Aus Hannover bringt der dort erscheinende „Courier“ die folgende Kunde vom 10. d. M.: „Aus Einladung des Herrn v. Bennigsen versammelte sich gestern Abend 8 Uhr in „Kaden's Hotel“ eine Anzahl angehender Bürger unserer Stadt, unter ihnen Beamte, Kaufleute, Industrielle, sämtliche hier wohnende Abgeordneten, die Herren Senator Dr. Schläger, Hornemann, Raporte, zu einer vertraulichen Besprechung über die liberale Parteibewegung. Die Besprechung sprach sich einstimmig gegen die SeceSSION aus, in welcher sie einen, die liberalen Interessen tief schädigenden Vorgang erblickten mußte. Sie beschloß, über die Angelegenheit auch die Stimme des Landes zu hören und die national-geminten Elemente der Provinz auf nächsten Sonntag über acht Tage zu einer allgemeinen Versammlung einzuladen.“

Das fortschrittliche „Berliner Tageblatt“, welches mit besonderem Eifer die Bestrebungen der Partei Lasker-Fordens bed fördert, tritt der von dieser Seite aus dem „Parteitage“ beliebten Geheimnistrüberei entgegen. Es schreibt: „Unser unantastliches Fraktionswesen hat es mit sich gebracht, daß eine Geheimthueret, welche z. B. den englischen Parteien völlig unbekannt ist, mit einer gewissen Notwendigkeit sich herausbildete: in sich beidseitig uneinige Fraktionen, welche vor der öffentlichen Stellungnahme zu den politischen Fragen erst mühsam eine Durchschnittsmeinung herauszubilden mußten, oder Fraktionen, für deren Haltung tatsächliche Erwägungen maßgebend sind, als sachliche, müssen freilich bestrebt sein, die wahren Triebfedern ihres Verhaltens in Dunkel zu hüllen. Aber die Beobachtung, ob aus politischem Interesse oder aus Neugier, ob aus Wahrheitsliebe oder aus Sensationslust, einerlei, sie will die wirtlichen Triebfedern des Handelns ihrer parlamentarischen Vertretung gerade so kennen lernen, wie die des Thuns von Ministern und Diplomaten — welchen letzteren ja auch die wirtlichen Triebfedern der kleinen Geheimnisse ihrer resp. Fraktionen die äußerste Ehrfurcht in Anspruch nehmen. Auf die neue liberale Gruppe sehen wir unsererseits gerade darum Hoffnungen, weil wir, nicht für sicher, aber für möglich halten, daß sie ein gesundes Parteiwesen auf der liberalen Seite anbahnen werde. Ein solches aber bedarf keiner Geheimthueret, es kann die wahren Triebfedern des Handelns ruhig bloßlegen lassen, und wären es selbst Meinungen verschiedenheiten, wie sie in einer großen Partei über einzelne Fragen immer unvermeidlich sein werden. Will die neue liberale Gruppe ein solches Parteiwesen herbeiführen, dann beginne sie aber nicht damit, sich geheimnissvoll zu geben, wo gar keine Geheimnisse vorhanden sind.“

Das persönliche Auftreten der deutschen Diplomatie dürfte wohl kaum etwas zu wünschen übrig lassen. Indessen mit dem vielgenannten Lothe „la belle fille de la belle France“ dürfte

die diplomatische Thätigkeit des Gehandten des Deutschen Reiches in Kopenhagen einen würdigen Abschluß gefunden haben. Daß der „Reichsanzeiger“, indem er die Beurlaubung des Baron von Magnus meldete, ganz gegen den Usus von einem längeren Urlaub sprach, läßt schon durchblicken, daß nach der Annahme des Reichskanzlers der Lobredner des Fräulein Sarah Bernhardt nicht nach sechs Wochen nach Kopenhagen zurückkehren wird. Baron von Magnus dürfte schon in dieser Wendung einen Wink sehen, sich durch ein Gesuch um Pensionierung einer kritischen Beurteilung seiner Verhaltens in dieser Angelegenheit zu entziehen.

Durch die Zeitungen ging die Notiz, daß im Münster zu Strassburg an einem Altare das Kreuz der Ehrenlegion und die St. Helena-Medaille neben einer anstößigen Inschrift angebracht gewesen sei. Daraus antwortet das Organ Rantau's, die „Elsaß-Lothringische Zeitung“. Wir geben gern zu, daß bei einiger Aufmerksamkeit die Kirchenbesucher diese Unzulässigkeit zu vermeiden gewesen wäre, daraus aber den Vorwurf der Schwäche für die Regierung zu begründen, welche von dem Thatbestand wohl erst jetzt durch die Zeitungen erfahren, dazu gehört ein — guter Wille und Eifer, welchen wir einer bessern Sache wünschen. Die Helena-Medaille und das Ehrenlegionskreuz gehörten wahrscheinlich einem Verstorbene an und waren an dessen Todestage dort zum Gebet ausgelegt gewesen.“

Die Reise des Baron Saymerle nach Friedrichsruh, giebt, man darf sagen, den leitenden Tagesorganen der europäischen Presse unerhöflichen Stoff für eine Menge ganz uncontrolirbarer Conjecturen. Wie wenig zuverlässig indessen die Presse über die Friedrichsruher Zusammenkunft unterrichtet gewesen ist, zeigt der Umstand, daß sie nicht einmal über die Rückfahrtroute des österreichischen Staatsmannes ins Klare kommen kann. Wir wollen dies an einigen Beispielen zeigen. Nach der „Allg. Ztg.“ wäre der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen von Friedrichsruh nach Berlin gereist, um nach Wien zurückzukehren. Die „Berliner Post“ nahm von einer Meldung Notiz, der zufolge Baron Saymerle über Hamburg und Köln nach London gereist sei, überließ übrigens — wie dem Wiener „Freibl.“ scheinen will, mit vollem Recht — ihrer Quelle die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit dieser seiner Mitteilung. So viel letzteres Blatt weiß, ist von einer jedenfalls überraschenden Reise nach London in Wien nicht bekannt. Baron Saymerle beabsichtigt vielmehr, sich von Friedrichsruh nach der in der Nähe von Heidelberg gelegenen Besitzung seines Schwiegervaters, Freiherrn v. Burnus, zu begeben. Damit stimmt auch eine Meldung des „Hamb. Corr.“, welche den österreichischen Staatsmann nach dem Rhein abgereist sein läßt. Wie der Berliner Correspondent der „Daily News“ erzählt, hat die Begegnung günstige Resultate für Oesterreich im Gefolge gehabt, in so fern als Fürst Bismarck sich mit dem österreichischen Minister über die politischen und Handelsbeziehungen Rumäniens und Serbiens verständigt hat. Ueberdies weist Alles darauf hin, daß die freundlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich durch diese Begegnung beträchtlich gestärkt worden sind. Der Berliner Correspondent des „Daily Telegraph“ meldet: „In diplomatischen Kreisen ist man zur Annahme geneigt, daß eine der Hauptfragen, welche von Bismarck und Saymerle besprochen wurden, sich darum handelte, ob die Landung russischer und englischer Flotten in der augenblicklichen oder einer späteren Phase der orientalischen Frage nicht durch eine Occupation des ganzen Sandhats von Novi Bazar durch österreichische Truppen, in Uebereinstimmung mit dem Artikel 25 des Berliner Vertrags, erwidert werden soll.“

Aus dem Süden Rußlands wird der „Köln. Zeitung“ geschrieben: „Es hält schwer, sich eine Vorstellung von der Begeisterung zu machen, mit welcher der Rücktritt des Cultusministers Grafen Tolstoi in ganz Südrussland, von Cherson bis über Kiew hinaus, aufgenommen worden ist. Die allgemeine Freude war nicht geringer als der Jubel bei der Reform vom 19. Februar 1861. Abgesehen von den kaum denkbaren Hindernissen, welche der Minister in den letzten zehn Jahren seiner Verwaltung der Entwicklung der Volksschule und der Theilnehmung der Gesellschaft an derselben geschaffen, ist überhaupt in keinem anderen Theile des Reiches der Volkswut so systematisch eine Schranke gestellt worden, als im Süden von Rußland und besonders in Kleinasien. Die Begeisterung der Kleinasien ist bezeichnend; denn der Rücktritt des Ministers war für dieselben die Aufhebung einer geistigen Leibeigenschaft.“ — „Daily News“ meldet aus Wech über Teheran: Eine Parteibeteiligung turkomanischer Reiterer griff die Russen bei Hudsja Kaleffi und Bouchassan an und erbeutete eine große Menge Waffen und Vorräthe.

Die Diminution gegen das Cabinet Freycinet ist jetzt von Gambettischer Seite systematisch aufgenommen worden, denn wie uns ein gestern bereits mitgetheiltes Telegramm aus Paris meldet, ist der Führer der republikanischen Linken Debos dahin zurückgekehrt und hat mit Constant (Union republicaine) und mit den Führern der übrigen die Majorität der Deputirtenkammer bildenden Gruppen wiederholte Besprechungen gehabt. Seine Rückkehr ist durch einen Brief des Vicepräsidenten der republikanischen Linken, Guichard, veranlaßt, welcher die sofortige Einberufung einer Versammlung der republikanischen Linken verlangt, damit sich dieselbe gegen das von dem Ministerium in Bezug auf die Congregationen beobachtete System des Hin- und Herschwankens ausspreche. In dem Briefe ist zugleich gesagt, daß die Unke, wenn sie dieses System nicht mißbilligt, verantwortlich sein werde für die

Pingzögerungen und Fröhsitzungen des Ministeriums. Wie das Papstthum sich der Ausführung der Märzdecrete gegenüberstellt, darüber verlaute jetzt Bestimmteres. Die in nahen Beziehungen zum Vatican stehende, „Aurora“ widmet der Erklärung der französischen Congregationen eine eingehende Betrachtung, aus welcher hervorgeht, daß diese Erklärung in der That die Billigung der Curie gefunden hat. Das Blatt schreibt: „Wir wollen nicht den wahren Ursprung dieses Documentes zu ergründen suchen. Indem wir uns mit dem Bewußtsein begnügen, daß die religiösen Orden in Frankreich sich keinen Schritt erlauben würden, ohne daß die höchste geistliche Autorität ihnen zu verhehlen gegeben hätte, daß ihr dieser Schritt nicht mißfiel, beschäftigen wir uns lediglich mit der Würdigung der Journale verschiedener Parteifarbung.“ — Die „Erklärung“ selbst wird dann aber als ein „würdevoller Act“ bezeichnet, welcher bekunde, daß die Mitglieder der geistlichen Genossenschaften sich allen Befehlen unterwerfen, welche nicht im Widerspruch mit den göttlichen Befehlen stehen. Der Artikel schließt wie folgt: „Die Congregationen haben mit ihrer Erklärung die unwürdigen Anschuldigungen von sich abgestreift und die Regierung in offenkundiger Unerbittlichkeit nicht durch den berechtigten Wunsch der eigenen Erhaltung veranlaßt ist, sondern von der vorübergehenden Absicht, die Religion verschwinden zu lassen, welche das Eigenthum der ungeliebten Mehrzahl der Franzosen ist. Aber ein wenig die edlen Anlagen Frankreichs kennt, wird ohne Mühe bekennen, daß die Thatfache der Erklärung aus diesem Grunde allein des Beifalles würdig wäre und werthvolle Resultate zeitigen müßte.“

Nach einer mehrjährigen Pause nehmen am 5. October Frankreich und Mexico zufolge einem erzielten Uebereinkommen ihre diplomatischen Beziehungen officiell wieder auf. Die Regierung von Mexico hat zu ihrem Gehandten in Paris Herrn Velasco ernannt, welcher schon die Unterhandlungen für diese Versöhnung geführt hatte. Der französische Gehandte in Mexico ist noch nicht bestimmt; man nennt in Paris als den Candidaten, der die meisten Aussichten auf diesen Posten hätte, Herrn Dajon, einen sehr liberalen Präfecten von Corsica, der ein bewährter Republikaner ist und fertig spanisch spricht.

Ueber die rumänische Thronfolge kommt nunmehr eine officielle Nachricht aus Bukarest. Der „Romanul“ spricht in einem Leitartikel sein Bedauern darüber aus, daß die Oppositionspresse aus der Thronfolgefrage eine Parteiwaffe gemacht habe. Fürst Karl habe mit der Regelung dieser Frage seinen hohen Patriotismus und seine Hingabe bewiesen, wofür ihm das Land dankbar sein müsse, dessen zukünftiger Herrscher im Lande heranwachsen und bei seiner Thronbesteigung diesen Sprache und Sitten kennen werde. Die Angelegenheit, welche weder in sich noch in den Stimmungen, sondern in Berlin mit dem Vater des Thronfolgers verhandelt worden sei, werde auf streng constitutionellem Wege geregelt. Die Nation werde glücklich sein, wenn die Thronfolge festgesetzt werde, so daß die Zukunft des Landes gesichert sei und die Entwicklung des Landes nicht durch Intrigen und Kämpfe unterbrochen werden könne.

Nach zuverlässigen Meldungen aus Pest soll die Auswanderung der türkischen Familien aus Bulgarien in auffallender Weise zunehmen. In den letzten Wochen sind über 600 türkische Auswanderer in Rußland eingetroffen; sie erklärten, daß sie sich aus Bulgarien flüchten müssen, um der Wirthschaft seitens der Bulgaren zu entgehen. Die Verwaltung soll sich in Bulgarien in einem kläglichen Zustande befinden. Die fremden Beamten werden von den Eingeborenen verfolgt und sie müßten bereits das Feld räumen. Von den 100 Beamten des Richterstandes haben kaum drei oder vier das Recht flücht, und die Verwaltungsbeamten sind meistens gewesene Handlungsgesellen, Schullehrer und Handwerker.

Die Befehlshaber der in der Adria verammelten Flotte der Großmächte haben sehr gemessene Befehle erhalten. Einer Meldung der „Times“ aus Paris zufolge setzten die Mächte gemeinsam folgenden fest: „Die Flottenlandung darf ihren demonstrativen Charakter nur durch einstimmigen Beschluß beteiligter Mächte verlieren; keine Mächte darf vereinzelt Truppen landen, bombardiren, abfeuern oder zurückbleiben. Keinerlei Aenderung im jetzigen Charakter der Landung darf ohne neues Uebereinkommen geschehen. Keine Macht darf Verlingerung der Landung oder eine Aenderung ihres bloß demonstrativen Charakters unternehmen.“

Die „Allgemeine Zeitung“ bringt das kaiserliche chinesische Decret, durch welches Tschung How „begnadigt“ wird. Es heißt in diesem merkwürdigen Erlasse: „Wir lassen — zeitweilig (sic!) das Urtheil der Enthauptung nach dem Verhaftwerden, welches über Tschung How verhängt wurde, nach. Doch soll er im Gefängniß zurückgehalten werden, bis der Marquis Tschung nach Rußland gelangt ist und es sich zeigen wird, wie die Dinge endgültig ausgefallen werden können, woraus ein neues Decret in seinem Falle bekannt gemacht werden wird. Der Marquis Tschung möge, nach Empfang dieses Decrets, die russische Regierung in Kenntniß setzen, daß das über Tschung How verhängte Todesurtheil zeitweilig (!) nachgelassen worden ist, und daß in diesem Act ein Beweis der freundschaftlichen Gesinnung Chinas gegen Rußland zu sehen ist. In den Vertragsnegotiationen, welche er negociiren soll, möge es im Einklange mit unserem ihm bereits ausgedrückten Willen zu Werke gehen und eine befriedigende Lösung bewirken. Respektirt Dies!“ Die „Begnadigung“ Tschung How's ist nur eine zeitweilige und bedingte, vom Resultat der Unterhandlungen abhängige, und es wird ferner ausdrücklich betont, daß China die Stipulationen des Livadia-Vertrages nicht erfüllen wolle. Wird aber Rußland, welches jetzt 17 Schlagschiffe in den chinesischen Gewässern

hat, eine wesentliche Modification des Vertrages zugestehen?

Ausdverein.

Sonntag, den 12. September. Neu ausgestellt: acht Aquarelle von Heinrich Gärtner, eine Anzahl Stiche von Johann Georg Wille (geb. 1715, gest. 1808) und drei Delbilder (ein Fruchtstück und zwei Studientöpfe) von Louise Ortshaus.

Ausgestellt bleiben: eine Anzahl von Blättern der „Monographie“ von Dyd's (13 Blätter von ihm selbst radirt, 38 Blätter gestochen von Vorsterman, Bolswert, Pontius, P. de Jode u. A.), eine Anzahl von Stichen Chodowiecki's (300 Blätter), eine Anzahl von Stichen Georg Friedrich Schmidt's, 14 Photographien nach Carlons zu Fresden von Carl Vogt in Pest, 35 Lichtdrucke nach Stalpartenwerken von Ernst Jul. Hänel, vier Stiche von Louis Schulz in Leipzig, eine Broncestatuette von Arthur Boltmann in Rom und eine Portraitbüste von Hugo Ferb in Leipzig.

Zoologischer Garten.

Wer das neulich mit so großem Pomp in Scene gesetzte Sommerfest im Neuen Schützenhaus besuchte und am letzten Donnerstag in den Localblättern die schlichte Anzeige eines im Statingring des Zoologischen Gartens abgehaltenen Sommerfestes las und daraus folgerte, daß das im Zoologischen Garten zu Erwartende zum Mindesten unter dem im Neuen Schützenhaus Gebotenen stehen werde, wird als Theilnehmer an der Solennität im Statingring angenehm getäuscht worden sein und daraus von Neuem die Lehre gezogen haben, daß man die Größe des Gedichtes, das einem angeboten wird, nicht nach dem Quale, den dessen Vorbereitung erzeugt, beurtheilen soll.

Das von den vereinigten Leipziger Rollschulclubs veranstaltete Sommerfest im Statingring bestand aus einer Reihe von Aufführungen auf der Cementbahn und einem sich an dieselben anschließenden Ball. Für das jährlich anwesende Publicum bildeten den Glanzpunkt des Abends natürlich die Aufführungen, welche ebentwöh durch geschmackvolles Arrangement wie durch die gelungenen Details der Ausführung den besten Eindruck auf die Zuschauer ausübten, wobei wir wohl verzeihen dürfen, daß Hr. Vinkler die Einföhrung der einzelnen Productionen übermüht hatte und auch am Abend selbst, mehr oder weniger sichtbar, die Regie führte, eine Thätigkeit, in welcher er sich schon gelegentlich der 1878er Aufführungen am gleichen Orte bewährte. Der neue Abend wurde mit Besichtigungen auf dem Eise entritt, welchen sich ein Abdröden strammer Dorfjungen und Jünglinge, unter welchen natürlich auch die typischen Figuren des Schwornsteinjägers und Wälderjungen nicht fehlten, im vollen Gefäß jugendlichen Uebermuthes hinaab. Weider war das Vergnügens, bei dem es selbstverständlich nicht ohne verschiedene drastische Hinpflumbe abging, nur von kurzer Dauer, und vor dem plöglieh erscheinenden, von einem Jäger gefolgtten mächtigen Bären hätten auch müthigere Leute als unsere jungen Dörfler Reißaus genommen. Daß der Bär durch einen wohlgezielten Schuß für weitere Ueberfahrungen unschädlich gemacht werden mußte, bedurfte bei dessen Verfolger seiner langen Ueberlegung.

Die 2. Programmnummer war „Flaschenlauf“ benannt, allerdings nicht correct, denn nicht die Flaschen liefen, sondern zwei gewandte Rollschulclubfahrer, deren Bahn nicht mit Dornen, wohl aber mit Glas belegt war, insofern nämlich, als die Aufführung einer Zahl mit Kerzen versehenen Flaschen einen beschwerlichen Weg im Sid-Bad vorwärts, auf welchem jeden Augenblick Glascherben drohten. Am Schluß dieser glücklich verlaufenden Production balancirte der eine Herr bei vollem Laufe sogar eine mit flüssigem Inhalt versehene Flasche frei auf dem Kopfe, und der andere machte das Kunststück mit einem leeren Glase nach, wofür er es zum Lohn von seinem Fahrcollegen gefüllt erhielt.

Amittirte Amerikaner, Künstler aus dem Großpalast zu London, welche nunmehr austraten, übertrafen in ihren außerordentlichen Leistungen die besten amerikanischen Rollschulclubvirtuosen. Seder und gracios schwebten sie über die glatte Bahn dahin, und in keinem einzigen Tempo kam ihre preisenswerthe Geschwindigkeit zu Fall, im Gegensatz zu dem ihnen folgenden englischen Gepaar, welches mehr auf allen Beinen, als auf deren unteren Paaren allein verberfte. Daß auch die Dame dem genus masculini angehörte, machte diese große Scene weniger verhänglich, als sie sonst wohl erschienen wäre. — Mit einem von acht geschmackvoll costumirten Damen und Herren gebilligen Balzer schloß der 1. Theil der Aufführungen. Sumor in diese sonst ernst intentionirte Nummer brachte unwillkürlich ein das Mißgeschick der beiden vorbegehenden Engländer theilendes Pärchen, natürlich mit vollständiger Decenz.

Den größten Beifall heimte Programmnummer 6 ein. Herr E. Benz, Director des Circus „Parodie“, erzielte in derselben mit der Vorführung von acht berittenen arabischen Rollschulclubritten aus dem berühmten Semmler'schen Marstall. Die acht Reiter producirten, inspirirt von der mächtig knallenden Weisheit des wie ein Imperator das Ganze übersehenden und leitenden, in schmude Stallmeisteruniform gekleideten Directors Benz, ihre eblen, sich durch schwachenhafte Hälse und äppigen Schwanzwuchs auch äußerlich von der Mehrzahl ihres Gleichen vortheilhaft unterscheidenden Rosse in allen nur möglichen und unmöglichen Gangarten und gaben ein vollständiges Bild von der hohen Schule in der Pferdedressur. Zu imponanter, aber wüthiger Wirkung gestaltete sich die Scene, wenn Herr Director Benz sämtliche Reiter a tempo zum Auffahren nöthigte und dieselben in fast lertzengerader Haltung auf den Hinterbeinen in geschlossener Colonne mit der Weisheit rückwärts trieb oder vorwärts dirigitte. Das Publicum wurde nicht müde, Hr. Director Benz nach Schluß dieser Prachtnummer immer und immer wieder herbeizurufen und zur theilweisen Wiederholung der strahlenden Production zu veranlassen.

Verdächtigste Interesse erregte auch die 7. Programmnummer, das Wettlaufen der besten Rollschulclubfahrer unserer Lindenstadt. Es nahm sich geradezu gefährlich aus, als die Herren bei dem Kampfe um den zweiten der Preise, den vom Rollschulclub „Einigkeit“ gestifteten Ehrenpreis, fleckpfe-dase laufen mußten, über dem